

Deutschlandtreffen von Miteinander für Europa, Zoom, 5. Dezember 2020

Sr. M. Vernita Weiß, Schönstatt-Bewegung

Dank an Bruder Franziskus für die gute und tiefe Vorlage, aus der heraus wir den Mut haben, auch das zu formulieren, was zu einer echten Freundschaft auch gehört, nämlich das einander fremd sein und fremd bleiben.

Befreundung und Befremdung – eine Erfahrung

In unserem Miteinander gibt es beide Erfahrungen, die Freundschaft und das Befremdliche. Die Fremdheit des Anderen anzunehmen, gehört zur Ganzheit echter Freundschaft.

Wir alle kennen das, die **Irritation über das, was wir äußerlich wahrnehmen**. Sind es die Gebetsformen, die Worte, das Setting, die Art der Bibelauslegung. Ganz schnell sagen wir dann: sehr katholisch, typisch Freikirche, natürlich die Evangelischen...

Nehmen wir die Bibelauslegung als Beispiel, unabhängig von der Übersetzung gibt es die Erfahrung, dass ein und dieselben Worte Jesu ganz unterschiedliche Resonanz finden, anders ausgedeutet werden oder überhaupt nicht gedeutet werden. Warum, weil der Resonanzraum ein evangelischer oder orthodoxer oder ... ist. Das erleben wir auch in anderen Lebensbezügen.

In der Freundschaft wächst Offenheit. Das Herz ist bereit, sich dem, was ich äußerlich und innerlich als befremdlich wahrnehme, zu öffnen. Es kann sogar zu einer Aneignung kommen, ich nehme das Fremde in mich auf und mache es zu einem Teil von mir. Weil ich hinter den äußeren Formen den Geist entdecke, die Quelle der Form, Jesus Christus. Und das war und ist wohl eine der großen Geschenke und Leistungen im MfE.

Allerdings setzt es voraus, dass man selbst in einer inneren Haltung, einer gewissen Form zuhause ist. Besser gesagt, in seiner **Identität, dem Charisma der eigenen Bewegung / Gemeinschaft** lebt. Eine schwache Identität bleibt an den Formen hängen und macht sich am Äußeren fest. Wer die Tiefe der geistlichen Erfahrung in der je geprägten Form in sich hat, wird fähig geistliche Erfahrungen, Charisma beim anderen zu entdecken und wertzuschätzen.

Im MfE gehen wir davon aus, dass echte Freundschaft nur werden kann, aufgrund von Charisma, einer von Gott geschenkten und auf ihn gegründeten Identität, aus der man lebt, in der man zuhause ist.

So wird Freundschaft zu einem wechselseitigen Vorgang der Wertschätzung, d.h. wir gehen davon aus und erfahren, dass mir das Gegenüber dieselbe entgegenbringt. Im Spiegel der Wertschätzung des Anderen vertieft sich das Eigene.

Die Lebendigkeit dieses Vorgangs braucht geradezu die immer neue Befremdung.

Und sie bewirkt ein Wachstum in der eigenen Identität und der Freundschaft mit dem Anderen, dem Fremden.

Im Miteinander sind wir angehalten das eigene Charisma, die geistig, geistliche Heimat zu reflektieren und zu kontemplieren. So kann in der Begegnung mit dem Fremden, Klärung und Verdichtung des Eigenen geschehen und tiefere Freundschaft und Annahme des Anderen.

Ein Bild (von H. Lauenroth), das ich gerne betrachte, wenn ich an Freundschaft und Fremdheit denke ist die **Schwelle oder Grenze**.

**„Lieber an der Schwelle stehen im Haus meines Gottes als wohnen in den Zelten der Frevler.“
(Psalm 84,11)**

Der Schritt über die Schwelle, weg von sich in den anderen Raum.

Aus dem eigenen Haus treten, heraus gehen aus der eigenen Sicherheit, dem eigenen Zuhause. Vor die eigene Haustüre treten und sich dem aussetzen, was mir da entgegenkommt.

Wir bleiben oft auf der Schwelle stehen oder gehen zurück. Bis ein Freund kommt und mit einem auf der Schwelle steht. Dieser Freund ist Jesus. Er nimmt uns an die Hand und nimmt uns mit in diese Fremde. Er ermutigt uns, das Fremde zuzulassen, denn auch dort ist er zuhause. Also sich nicht wundern, höchstens darüber, welche Freunde Jesus auch noch hat.

Die Erfahrung von Fremdheit gehört zu uns Menschen. Selbst in einer guten Ehe wird es sich nicht vermeiden lassen, dass etwas im Anderen immer fremd bleibt. **Das Geheimnis Gottes im Menschen bleibt dem Menschen unzugänglich, unverfügbar.**

Es ist gut, dass **etwas fremd bleibt, weil darin die Größe Gottes deutlich wird.** Das Geheimnis Gottes ist größer als das, was jeder Einzelne hat und das wird darin bezeugt: **Keiner ist alles!**

Ich glaube es ist ein großer Dienst an und in Europa, an Menschen in unserem Land, an unseren Kirchen, sich auf die Freundschaft mit dem Fremden einzulassen. Unser MfE ist ein Beitrag zu einer Kultur des Bundes, des Bündnisses, entgegen einer Polarisierung.

Zulassen, dass wir uns fremd bleiben, an der Schwelle stehen, weil dort Christus auf uns wartet.

Ergänzung: Schwelle als Ort der Reinigung für die Begegnung mit dem Fremden.